

Heinrich von Hag/Ofterdingen: Verfasser des Nibelungenliedes!

Gewidmet: **Meiner Familie.**

*Volker erzählt:*

*Im tiefen Norden, wo die Nacht nicht endet  
Und wo das Licht, bei dem man Bernstein fischt  
Und Robben schlägt, nicht von der Sonne kommt,  
Nein, von der Feuerkugel aus dem Sumpf –  
Dort wuchs ein Fürstenkind  
Von wunderbarer Schönheit auf, so einzig,  
Als hätte die Natur von Anbeginn  
Haushälterisch auf sie gespart....*

*(Friedrich Hebbel: Die Nibelungen. Ein deutsches Trauerspiel).*

Georg Dattenböck

Heinrich von Hag/Ofterdingen:  
Verfasser des Nibelungenliedes!

Verlag Traugott Bautz

Bibliografische Information Der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der  
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind  
im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck, Vervielfältigungen und Speicherungen, auch auszugsweise, sind ohne ausdrückliche Genehmigung untersagt. Bei allen Darstellungen, Hinweisen und Zitaten muß vorliegende Schrift als Quelle genannt werden.

Verlag Traugott Bautz GmbH  
99734 Nordhausen 2011  
ISBN 978-3-88309-640-7 / 5. Auflage

## Inhaltsverzeichnis

Vorwort	001
Gedanken zur Faszination des Nibelungenliedes	010
Der lange Weg zum Nibelungenlied	013
Wer war Siegfried?	023
Wer war Krimhild?	036
Wer war Hagen?	041
Wer war Volker?	046
Der Schatz der Nibelungen	050
Die Nibelungen	060
Die Hunnen	063
Die Alanen	070
Sueben und Heruler, die Ostgrenze Norikums und römische Heerstraßen	079
Die Heruler	079
Die Ostgrenze Norikums	082
Die Vandalen	084
Die Kontinuität der Gene und Überlieferung	091
Claudian Claudianus	094
Vandalen-Dokument aus dem Kloster St. Gallen	094
Notitia Dignitatum	095
Die Königsschale des letzten Vandalenkönigs Geilamir und der Bericht von Prokop	099
Die vandalisch-burgundischen Speicherhäuser	105
Greif und Drache als Symbole des Stammesverbandes	105
Das bairische Recht	111
Die Tabula Peutingeriana und die Vandalen in Südböhmen	112
Gen-Test in Oberösterreich	113
Mutter-Kult und Mutter-Recht	114
Laurentius: der Heilige der christlich-arianischen Germanen	116
Von Gran bis Worms: Genannte und nicht genannte Orte im Nibelungenlied	120
Gran	120
Miesenburg	124
Hainburg, Carnuntum (Petronell)	124
Vindobona (Wien)	125
Zeiselmauer, Tulln, Tullnerfeld	129
Getzersdorf, Venusberg und Traismauer	131
Kloster Lilienfeld	135
Palt	136
Der heilige Severin	136
Frau Ava	137
Göttweig	138
Mautern	140
Rossatz, Kirche St. Lorenz	141
Dunkelsteiner Wald, Gurhof	144
Albrechtsberg	144

Melk und der Erzähler	145
Pöchlarn	146
Immer von Attala, immer von den Amalungen! Bischof Gunther, Hofmark Haag und die Sippe v. Hag	149
Hagen von Spielberg, die Sippen Flusshart und v. Hag	151
Lorch, Enns und die Sippe v. Hag	154
St. Florian	160
Ebelsberg	161
Linz und Lonstorf	161
Hartheim	163
Ulrich v. Munegur	164
Annaberg /Hartheim	166
Mühdorf, Eidenberg	169
Eferding	172
Die Burgen Wesen, Marsbach, der Jochenstein, Kloster Engelhartzell	176
Passau	177
Magister Chunradus doctor Scolarium in Passau	178
Die v. Chambe	182
Plattling	183
Regensburg	184
Von Worms zur Donau	185
Ettling, Pförring	186
Die Ritter von Ettling	187
Vohburg	187
Mehring	189
Der Kampf mit Herzog Gelfrat	190
Mainz	192
Worms	193
Die Kreuzzüge	197
Wilhering	204
Die Herkunft des Ortsnamens	204
Ersterwähnung von Wilhering	204
Der erstbekannte Wilheringer: Alram	204
Magenes v. Kürnberg	206
Der Kürnberg	210
Burggrafen am Kürnberg	212
Die Haunsberger am Kürnberg und am Haunsberg in Salzburg	214
Rufiling	218
Leonding	219
Die Zisterzienser	220
Die Gründung des Klosters Wilhering	222
Bamberg's Bischof Eberhard v. Ettling	223
Die Fähre Wilhering	228
Standort der Burg Wilhering und ihres Versorgungshofes	230
Die Julbach-Schaunburger	233
Die zweite Klostergründung in Wilhering	233
Die Hochfreien v. Perg-Oftering	235
Oftering	238
Die Thebäische Legion und der hl. Mauritius	239
Die Grafen von Vornbach in Oftering	240
Urkundliche Hinweise auf Oftering	244
Die Schifer	252
Die von Hagenau	255
Procurator, Dominus Scriba Anasi Heinrich v. Hag = Heinrich v. Ofterdingen	256
Heinrich v. Ofterdingen im Sängerkrieg auf der Wartburg (Eisenach)	257
Salz und Salzhandel	260

Laurin	262
Oftering oder Opferdingen	263
Das Bär-Symbol	265
Zur Person des Heinrich von Hag	270
Die Edelfreien von Hag	276
Grafschaft Haag	276
Burg Hartenstein	285
Burg Lichtenhag	289
Kuriose Geschichte	291
Schlußbetrachtungen	292
Anhang:	
Dietrich von Bern	294
Die Tiroler Sage von den Riesen Thyrsus und Haymo	296
Wie Haymo den Thyrsus erschlug	297
Thyr/Thyrsus	300
Der heilige Oswald	303
Dietrich v. Bern war nicht Gotenkönig Theoderich	306
Die Westgoten	314
Ricimer ident mit Dietrich v. Bern	318
Die Schlacht bei Grans-Port	321
Das Lebermeer	332
Dietrichs Jugendzeit und Wideke Welandson	334
Weland der Schmied	337
Wielandsäulen und der hl. Christophorus	339
Welands Sohn Wideke wächst auf	345
Literaturverzeichnis	352

---

*Titelseite: Die Archivarin des Klosters Melk und Leiterin des Schrift- und Buchwesens des Mittelalters der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Frau Dr. Christine Gläßner, fand im Jahre 1998 in einem Buchdeckel eingearbeitet, eine neue, bisher unbekannte Version des Nibelungenliedes bzw. dieses abgebildete Fragment. Frau Dr. Gläßner sandte mir diese Farbkopie am 15.6.1998 freundlicherweise als Geschenk zu. Frau Dr. Gläßner veröffentlichte `Die Anfänge der Melker Bibliothek: Neue Erkenntnisse zu Handschriften und Fragmenten aus der Zeit vor 1200. Präsentiert aus Anlaß der Sonderausstellung 1000 Jahre Ostarrichi` (1996) und `Inventar des Benediktinerstiftes Melk, Teil 1: Von den Anfängen bis ca. 1400` (2000).*

## Vorwort

Seit der Wiederauffindung der Nibelungenlied-Handschrift **C** vor 257 Jahren, am 29. Juni 1755 in Schloß Hohenems durch den Lindauer Arzt Jacob Hermann Obereit, stellt sich für die Forschung bis zum heutigen Tag die Frage: Wer war der Verfasser des Nibelungenliedes? Die Bezeichnung *Nibelungenlied*<sup>1</sup> stammt aus dem 18. Jhd. und es ist bis jetzt unbekannt, wie das Epos ursprünglich vor 800 Jahren benannt wurde. *Daz ist das Buoch Chreimhilden – Das ist das Buch von Krimhilde*, liest man in NL-Handschrift D auf der ersten Seite. Ich halte dafür, daß es damals so genannt wurde.

Im Internet liest man zum Verfasser: *Die germ. Erforschung des NL ist von jeher verbunden mit einer geradezu verzweifelten Suche nach einem Verfassernamen. In den letzten Jahrzehnten hat die seriöse Fachwissenschaft diese Suche eingestellt.* Grosse schrieb:<sup>2</sup> *Wir kennen den Autor des NL nicht. (...) Obwohl er sich vierzigmal pronominal (ich) zu Wort meldet und einige Male auch ein persönliches Urteil zu den Ereignissen der Erzählung gibt, wissen wir nichts von ihm. Auch Hinweise anderer zeitgenössischer Autoren auf ihn fehlen. (...) Aber wie auch immer die einzelnen Teile der unterschiedlichen Stoffkreise zusammengefunden haben, es muß einen Autor oder wenigstens einen literarisch begabten Redaktor gegeben haben, der vom Anfang bis zum Schluß den komplizierten Handlungsverlauf strukturiert und in die Form der 2379 Strophen von je vier Langzeilen gegossen hat.* Es gibt 11 vollständig überlieferte Handschriften und viele kleinere oder größere Fragmente. Von manchen Forschern wird gesagt, daß das NL von zwei Verfassern stammt oder überhaupt eine Gemeinschaftsarbeit war, die immer wieder neu überarbeitet wurde. Vollmöller<sup>3</sup> bemerkte: *Die Frage nach dem Dichter der Nibelungen ist so alt als unsere Kenntnis des Gedichts* und Kralik<sup>4</sup> war der Ansicht, daß der NL-Verfasser *keineswegs der erste war, der diesen Stoff behandelt hat. Seine Vorgänger sind uns freilich nicht unmittelbar bekannt.* Friedrich Hebbel, Verfasser des Dramas *Die Nibelungen*, notierte 1863 in sein Tagebuch: *Ich wurde den ganzen Abend den Gedanken nicht los, daß der Schöpfer eines solchen Gedichtes bis auf den Namen vergessen werden konnte.*<sup>5</sup> Das NL ist eine Ausnahme: es gehört einer nicht-romanischen Tradition der Heldenepik an. *Die meisten in Deutschland entstandenen germanischen Epen des hohen Mittelalters sind auf westfränkische Vorlagen zurückzuführen.* Im 15. Jhd. wird das NL noch mehrmals abgeschrieben, aber nicht ein einziges Mal gedruckt. Der Minnesang fand keinen Verleger, Parzival fand zwar einen, aber keine Käufer, bemerkte Schlaffer.<sup>6</sup> *Es gibt seit langem die Vermutung, daß dieses Nibelungenlied – mit den Hauptpersonen: Sigfried, Hagen, Brunhild, Krimhild, Gunter usw. – nur Teil einer umfassenderen Sagenüberlieferung ist. Dieser Sagenkomplex ist jedoch als Ganzes nicht im deutschen Sprachraum überliefert, sondern in Skandinavien. Gemeint ist die in Altnordisch – genauer Alt-West-Norwegisch – abgefaßte Sagenüberlieferung. Diese wird nach ihren Haupthelden kurz als Thidreks-Saga bezeichnet. Neben dieser norwegischen Überlieferung gibt es noch eine alt-schwedische, die Sagan om Didrek af Bern, wegen ihres chronikalen Aufbaus auch kurz als Didriks-Chronik bezeichnet. In modernem Deutsch hieße der Held Dietrich, bzw. altfränkisch Teuterich, bzw. in einer germanischen Sprachvariante Theuderich/Theoderich.*<sup>7</sup> Während des 16. u. 17. Jhd. war das NL so gut wie verschollen. Im 18. Jhd. entdeckte Hermann Obereit auf Schloß Hohenems eine Handschrift -C-, aus der Bodmer ‚Kriemhildens Rache‘ (1757) abdrucken ließ. Eine vollständige Ausgabe, deren erster Teil auf A beruht, erschien im Th. H. Myllers ‚Sammlung deutscher Gedichte aus dem 14. bis 16. Jhd.‘ (1782). Aber erst durch von der Hagens<sup>8</sup> Bemühungen wurde das NL Gegenstand wissenschaftlicher Forschung. Das Nibelungenlied hat in der

- 
- 1) Folgend mit *NL* bezeichnet. Zitate werden ohne Anführungszeichen in kursiver Schrift gelesen.
  - 2) Siegfried Grosse: *Das Nibelungenlied*; S. 1011 ff; Reclam Nr. 644, Stuttgart 2002.
  - 3) Karl Vollmöller: *Kürenberg und die Nibelungen*; S. 5; Stuttgart, 1874.
  - 4) Dietrich Kralik: *Wer war der Dichter des Nibelungenliedes*; S. 5; Wien, 1954.
  - 5) Gernot Schnellbacher: *Die Nibelungen in Hebbels Tagebüchern*. [www.nibelungenlied-gesellschaft.de](http://www.nibelungenlied-gesellschaft.de)
  - 6) Heinz Schlaffer: *Die kurze Geschichte der deutschen Literatur*; München-Wien 2002.
  - 7) Hans Pröpper: Vortrag im Rahmen einer Forschertagung in Soest am 26.10.2007.
  - 8) Friedrich Heinrich v. d. Hagen, Ordinarius u. Professor in Berlin u. Breslau, widmete sein Leben (\*1780 in Schmiedeberg/Uckermark, + 1856 in Berlin) der Erforschung der Nibelungensagen.

2. Hälfte des 12. Jhdts. wohl ein österreichischer Ritter, der an der Donau gut Bescheid wußte, verfaßt.<sup>1</sup> Diese Aussage und weitere, vorwiegend des 19. Jhdts., zur Verfasserschaft des Heinrich v. Oftringen, legte ich mir als Arbeitsthese zu Grunde. Drei Abschriften, Pergamenthandschriften des 13. Jhdts., werden als **A: Hohenems-Münchener**; **B: Sankt Galler** und **C: Hohenems-Laßbergische**, bezeichnet. Die Forschung sagt, daß A 1275-1280 im Tiroler Raum geschrieben wurde und bis zur Auffindung in Hohenems 1779 Vorbesitzer unbekannt sind. 1803 wurde A und C von der Gräfin v. Hohenems nach Böhmen gebracht. 1807 erhielt M. Schuster C als Geschenk und wurde 1810 von der Münchner Staatsbibliothek erworben. B enthält zusätzlich zum NL und der Klage den *Parzival* und Wolfram v. Eschenbachs *Willehalm*. B wurde ca 1233-1266 im alamannisch-bairischen Raum geschrieben. Erstbekannter Besitzer war Aegidius Tschudi (1505-1572), Schweizer Historiker. Forscher meinen, daß B dem Original am nächsten steht. C gilt als Älteste und entstand zwischen 1225-1250, wurde von einem Schreiber verfaßt, 1815 von Freiherr v. Laßberg<sup>2</sup> gekauft und liegt seit 2001 in der Badischen Landesbibliothek. Im 15. Jh. gehörte die Handschrift laut Besitzvermerk einem Hainrich Durricher.<sup>3</sup> Die Ableitung Durricher von Durinch/During/Durinc ist möglich und kann auf Thüringen (Turinigi) verweisen. Ich fand, daß wenig östlich der Hager'schen Burg Lichtenhag ein Ort *Duringensteten* 1180 aufscheint.<sup>4</sup> Ein edler Mann *Durinc*, gesessen in Luftenberg (Steyregg/D.) um 900 und Ekkerich v. Luftenberg wird 1125 erwähnt,<sup>5</sup> den ich für ident halte mit Ekkerich v. Hugenberg, aus der Sippe Natternbach/Schifer, Verwandte der v. Hag. 1282 war Luftenberg im Besitz v. Konrad u. Heinrich v. Hag (jun.), jedoch wird 1207 bereits ein Hainricus de Lufftenberg [Hag?] erwähnt.<sup>5</sup> 1135 tauschte Bischof Reginmar auf dringende Bitte des Abtes Trunto [v. Michaelnbeuren] und der Klostersvögte: Graf Konrad v. Peilstein, Graf Sigehard v. Schala und Bruder Graf Gebhard v. Burghausen an das Kloster Michaelnbeuern die Zehnten d. Pfarre Seewalchen [Attergau]. Zeugen u.a.: Sigahard Graf v. Schala, (...) Odalricus v. Wolfstein, Otto v. Machlant, (...) Friedrich v. Haunsberg, (...) Walther, seine Brüder Ernst und Hartwig v. Traisma. (...) Ministeriale u.a.: Durinch de Geroltingin.<sup>6</sup> Ulrich v. Wolfstein und sein Ministerialer Durinch kommen vom Dunkelsteiner Wald, wo auch der Gurhof (=Pferdehof) des Jörg v. Hag, Hauptmann Göttweigs, stand. 1188 fand sich als Zeuge für Bischof Diepold, der einen Streit zwischen seinem Oheim, Bischof Otto v. Bamberg und dem Abt Konrad v. Seitenstetten betreff Güter einer Hailwig zu Gunsten des Klosters entschied, als Zeugen u.a.: Marquard Mundschenk, [Marquard v. Hag?] (...) Gottfried v. Andechs (...) Duringus, Sohn des Gundaker v. Storchenberg/Starhemberg.<sup>7</sup> 1188 belehnte Bischof Diepold den Wichard v. Weikertschlag und dessen Nachkommen. Zeugen: Burchard v. Chambe, (...) Hermann v. Stein und Söhne Heinrich u. Hermann, **Heinrich v. Hage**<sup>8</sup> und ein Duringus.<sup>9</sup> Duringus v. Steyr scheint nochmals unter Bischof Diepold 1189<sup>10</sup> und 1190 auf.<sup>11</sup> Zeugen u.a.: Walther v. Tannberg, Otto v. Zeiselmayer, Dietrich de Werdarn, Sigfried v. Greifenstein. Walther und Sigfried waren Verwandte zu den v. Hag, bei Otto und Dietrich ist es möglich!

Nachdem ich im Tal der Gran, in Schemnitz und Kremnitz, Angehörige der Sippe Hag als Hauptkammergrafen für die Gold- und Silberbergwerke fand, lag natürlich nahe, daß in Gran selbst auch Angehörige seit der Zeit Giselas v. Baiern (um 1000) saßen. Mit Gisela kamen auf den Ruf ihres Gatten tausende Deutsche nach Ungarn und übernahmen im Heer, in Wirtschaft und Verwaltung die Führung, u.a. auch im Münzwesen und Bergbau. Tausende deutscher Bergleute strömten ins *goldene*

1) Meyers Lexikon, 1928.

2) Volker Schupp: *Joseph v. Laßberg als Handschriftensammler*; Sonderdruck Univ. Freiburg, Internet.

3) Ute Obhof: *Beschreibung der Nibelungen-Handschrift C*; in: [www.blb.karlsruhe.de](http://www.blb.karlsruhe.de)

4) *OÖUB* 2, S. 368-369.

5) [www.burgenkunde.at](http://www.burgenkunde.at) Burg Luftenberg.

6) Egon Boshof: *Die Regesten der Bischöfe von Passau*; Bd. I. S. 175, Nr. 570 (folgend nur mehr Boshof).

7) Boshof, Bd. I, S. 282, Nr. 924. Nach Schwerdling stammen die Gundakare von den steirischen Ottakaren. (Johann Schwerdling: *Geschichte des uralten und seit Jahrhunderten um Landesfürst und Vaterland höchst verdienten, theils fürstlich, theils gräflichen Hauses Starhemberg*; Linz 1830).

8) Dies ist der Vaterbruder des NL-Verfassers.

9) Boshof, Bd. I, S. 284, Nr. 929.

10) Boshof, Bd. I, S. 286, Nr. 937.

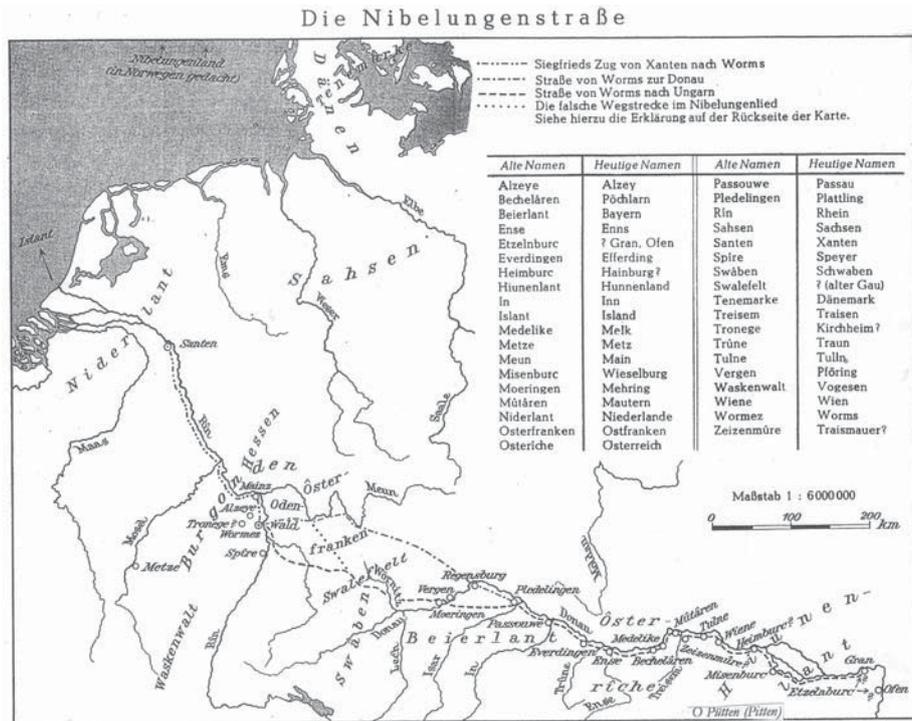
11) Boshof, Bd. I, S. 287 Nr. 941.

Kremnitz und *silberne* Schemnitz, Zentren des Gold- und Silberbergbaues im Grantal. Die Sippe v. Hag stellte nicht nur Wiener Münzmeister, sondern war mit größter Sicherheit führend im nur 48köpfigen Gremium der *Wiener Hausgenossen*, denen u.a. die Aufsicht über den Bergbau und das Münzwesen oblag. Dies führte zur Frage, ob die Hs C möglicherweise (in Gran?) vom Original abgeschrieben und von der reichen Sippe Hag finanziert wurde. *Es gab Stimmen (E. Schröder), die den Dichter selbst als ihren Redaktor sahen. Das ist fraglich. Aber die erste zeitgenössische Interpolation des NL scheint C zu sein.*<sup>1</sup> Versetze man sich in die Lage dieser Deutschen: sie verließen auf Grund verlockender Angebote der ungarischen Könige ihre Heimat für immer und zogen als *hospites teutonici* nach Ungarn. Sie bekamen u.a. vom *Deutschen Orden* bis zu 20 Jahre Steuerbefreiung. Gran wurde *seit 1001 deutscher Kulturmittelpunkt in Ungarn.*<sup>2</sup> *Die frühe deutsche Ostsiedlung umfaßte weite Teile des Grantaes und Gran selber hatte bestimmt deutsche Einwohnerschaft (Nibelungenzeit). Stadtgründungen/-entwicklungen gehen meist auf deutsche Aufbaukraft zurück.*<sup>3</sup> *In der Kremnitzer Münze als der ersten ungarischen Prägestätte wurden bald nach Beginn der systematischen Ausbeute (...) die ersten Gold- und Silbermünzen geprägt.*<sup>4</sup> Die Deutschen lebten als Minderheit in kulturell fremder Umgebung. Sie waren sehr empfänglich und durstig nach ihrer Sprache, Kultur und nahmen das Neue und Altüberlieferte begierig auf. *Bei den deutschen Bauern war es Tradition, die Texte (und eventuell die Melodie) der Lieder in sogenannten Liederhandschrift in der Familie von einer Generation an die andere weiterzugeben.*<sup>5</sup> Mit diesen Hinweisen verstärkte sich der Verdacht, daß diese Deutschen in Gran das NL begeistert aufgenommen hatten, denn ihr Gran ist im NL finaler Schauplatz von Krimhilds Rache. Bei Schlager<sup>6</sup> fand ich im Kapitel *Namensverhältnisse*, daß der Bruder Heinrichs v. Hag, Otto, u.a. als Stadtrichter Wiens 1255 und zusammen mit einem Sohn Heimo 1259 erwähnt wird. Scholz<sup>7</sup> berichtete von einer weitverzweigten Heimo-Sippe in Hainburg und Westpannonien, darunter von einem *Kanoniker Heimo in Esztergom* [Gran] im Jahr 1258. Wenn es gelänge, die Identität des Heimo in Gran mit jenem Heimo, Sohn des Otto, nachzuweisen, würde sich der Kreis schließen.

Der Ortsname Gran ist ein nordgerm. Name – siehe: Gran in Norwegen und bedeutet: *Kranich*. Nach Mackensen (auch bei Helmut Bernt 1968) wurde Gran in deutscher Sprache auch als *Ostburg* oder *Osterringen* bezeichnet.<sup>8</sup> *Seltsamerweise* wird jener, nach den Grafen v. Vornbach, ersterwähnte Hochfreie v. Perg in Oftering, namens Adalram, urkundlich einmal als Adelram de *Osteringen* genannt (s. S. 244ff). Dieser Adalram muß in 1. Ehe eine N.N. **v Hag** als Gattin gehabt haben. Diese Benennung als v. *Osteringen* war wohl keine Verschreibung, sondern kann darauf hinweisen, daß Adalram in Gran eine Handelsniederlassung hatte. *Gran (Granum)* war in alter Zeit ebenfalls der Name des Goldgewichtes in Österreich (1/60 Dukaten=1 As). Dies muß im Kontext mit dem Goldbergbau in Kremnitz und Schemnitz im Grantal gesehen werden. Die Kraniche fliegen auf ihrem Weg in ihre Winter- und zurück in die Sommerquartiere auf ihrer östlichen Flugroute denselben Weg, den die Vandalen vom Urheimatgebiet um Gran in Norwegen nach Süden beschritten, es ist der in der Sage erwähnte *Granisweg* und *Grani* hieß auch Sigfrieds Pferd. An der versumpften nördl. Adria, im Mündungsgebiet des Tagliamento, machen die Kraniche Zwischenstation. Die Stadt dort heißt Porto Gruaro, also Kranichhafen. Porto Gruaro ist das Gransport/Kranichhafen der Dietrichsage, in deren Nähe die berühmte *Rabenschlacht* 425 stattfand – s. das Kapitel über Dietrich v. Bern.

Die Spur zur Sippe v. Hag, die auch in Franken, Schwaben, Elsaß und Haag in Oberbayern beheimatet waren, führte mich bis zum Beginn der bairischen Stammesgeschichte, in die Völkerwanderungszeit zurück. Heinrich v. Hag war sicherlich bekannt, daß Vandalen/Burgunder/Sueben und Alanen im Jahr 406/407 die röm. Rheingrenze nach Gallien durchbrochen und den Wormsgau westlich des Rheines in Besitz nahmen. Der Kampf des röm. Feldherrn Aetius und seiner *rechten Hand* Ricimer (=Dietrich v.

- 
- 1) Lutz Mackensen: *Die Nibelungen. Sage, Geschichte, ihr Lied und sein Dichter*; S.33; Stuttgart 1984.
  - 2) *Harms Geschichts- und Kulturatlas. Karten und Dokumente zur Weltgeschichte*. S. 33; München 1965.
  - 3) Lambert Gruber, persönliche Mitteilung ([www.exonyme.placed.net](http://www.exonyme.placed.net))
  - 4) Numispedia, Internet.
  - 5) Karoly Manherz: *Das ungarndeutsche Lied in Tradition und Pflege*. Internet.
  - 6) J.E. Schlager: *Wiener Skizzen*; Wien 1835.
  - 7) *Heimo der Krieger und Ascherich der Missionar* in: *Katalog der NÖ. Landesausstellung*; 2011.
  - 8) Slowakisch: *Ostrihom = Ostheim*.



Bern) im Jahr 436 gegen die Nibelungen im Verband der Burgunder, deren Untergang in Worms, wurde von ihm mit dem Schicksal seiner Sippe (Hagen) im NL verbunden.

Zur Vertiefung und Untermauerung meiner These fuhr ich auf der *Nibelungenstraße* ab Gran, der *Etzelburg* in Ungarn, die Donau aufwärts alle im NL genannten Orte bis Mehring, Pförring und Vohburg ab und ging bis in die Anfänge der einzelnen Orte zurück. In fast allen Orten fanden sich Angehörige der Sippe v. Hag und/oder Blutsverwandte. Ein Teil der Ahnen Heinrichs (Sippe Hagen/Hagano = Hegelingen) zogen meiner Ansicht nach von Gran in ihre neue Heimat.

Worms war dem NL-Verfasser bekannt. Er war dort wohl mit seinem Vater Siboto, Heinrich v. Kuenring, Bischof Wolfger v. Passau, Graf Sigfried v. Peilstein und Herzog Leopold V. im Jahre 1193 zugegen, als über die Lösegeldforderungen an England für den gefangenen König Richard Löwenherz verhandelt wurde. Die Sippen Hag und Lengenbach waren wohl stark in die Haft und Geiselnahme des englischen Königs involviert – s. Kapitel Kreuzzüge. Die heftigen Kämpfe der Vorfahren gegen Awaren/Magyaren im 6./7. und 10. Jhd., die beinahe mit der Vernichtung des Baiernstammes endeten, waren Heinrich ebenso bekannt. Im 10. Jhd. hieß, der Überlieferung nach, ein Vorfahre Huninger de Hag, Kämpfer in der Lechfeldschlacht, die am Tag des hl. Laurentius, dem 10.8.955 stattfand. Huninger [Hunnenkämpfer] nannte seine 4 Söhne *Huninwe*, *Hunintod*, *Huninflor*, *Huninleit*. Diese sonderliche Benennung läßt den Forscher tief in die Seele des Huninger, jedoch auch in diese Zeit und in jene seines Nachfahren, des NL-Verfassers Heinrich v. Hag, blicken.

Als sich historische Ereignisse der *Völkerwanderungszeit* tief in das Gedächtnis Betroffener prägten, konnte damals, bis auf wenige, meist klerikale Personen, niemand lesen und schreiben. Dennoch wurden angebliche *Heldentaten* in Form von *Liedern* von den *Skops*, *Skalden*<sup>1</sup> und keltischen *Barden* mündlich tradiert und im Volk lebendig erhalten. Dies ist richtig: *Es ist nicht Ziel der Heldensage, Ge-*

1) Altnordisch: *skald/skoeld*, angelsächsisch: *scop*, althochdeutsch: *scof/scopf*, isländisch: *skop*, *skaup*, bei den keltischen Stämmen hießen sie *Barden*.

schichte zu überliefern, sondern Heldentaten zu rühmen, meinte Keinhorst.<sup>1</sup> Bei diesen Heldenliedern, wie der Dietrich-Sage, wird manchmal der geographisch-geschichtliche Hintergrund erkennbar. Wie bei dem von einer älteren, nicht erhaltenen, Vorlage von Mönchen abgeschriebenen Fragment des älteren *Hildebrand-Liedes*, wo Hildebrand in größter Not seinen Sohn wahrscheinlich im Zweikampf tötet. Dieses *Hildebrands-Lied* ist eines der ersten Texte deutscher Sprache, gehört zum Sagenkreis um Dietrich v. Bern und stammt aus germanischer Quelle in Norditalien.

Wer waren die sagenhaften *Nibelungen*, die zusammen mit den Burgundern erwähnt werden? Lexer<sup>2</sup> gibt diese Auskunft: *Nibelunge=Nebel; Nibelunc=Eigennamen, Vatervatername; mythischer Manns- und Geschlechtsname (eigentlich Kind, Sohn des Nebels, der Finsternis)*. Nicht nur der NL-Verfasser selbst, sondern auch die Personen im NL verbergen sich im Wortsinn hinter *Nebel* und tiefer Verschleierung. *Nibelungen* und *Tarnkappe* gehören untrennbar zusammen! Was war die Ursache für den *Nebel*? *Verschriftlichung bedeutet in jedem Fall einen Bruch in der Überlieferung*.<sup>3</sup> Trotzdem haben wir nur durch Niederschriften nebelhafte Kenntnisse der Vergangenheit. Liegt eine der Ursachen für *Nebel* in einem *Zeitloch*? Laut H. Illig<sup>4</sup> wurde frühmittelalterliche Geschichte in eine Zeit projiziert, die von ihm als 297 Jahre zu viel in unserer Zeitrechnung erkannt wurde und jetzt als *Phantomzeit* (614-911) bezeichnet wird. Mit dieser These von Illig würde sich der Überlieferungsweg aller Völkerwanderungssagen dramatisch verkürzen. Die *Vernebelung* von Sagen und Geschichte werden im 10./11. Jhd. stattgefunden haben. Zwei Sätze des Biographen *Karls d. Großen* namens *Einhard* werden aus der *Vita Caroli* immer wieder zitiert:<sup>5</sup> *Ebenso ließ er die uralten deutschen Lieder, in denen die Taten und Kriege der alten Könige besungen wurden, aufschreiben, damit sie unvergessen blieben*. Nach Einhard hatte *Karl der Große* einen Sohn namens *Ludwig*. Einhard berichtete über diesen: *Die heidnischen Lieder die er in seiner Jugend gelernt hatte, verachtete er und wollte sie weder lesen, noch hören, noch lernen*. Dieser *Ludwig* bekam folgerichtig, im 10. Jhd., den Beinamen *der Fromme*.

Trotzdem in den NL-Hs A, C und D in der ersten Strophe dem Zuhörer gesagt wird, daß er folgend viel von Freuden und wunderbaren Zeiten hören wird, ist das NL tatsächlich durchzogen von Haß, Zwiertacht, Neid, Mord und Niederlagen. Ich fand, daß auch die Sippe v. Hag immerfort von schweren Niederlagen heimgesucht wurde:

- beginnend bei der Niederlage 335 gegen Gotenkönig Geberich in Dakien, wo der Nibelungenschatz auf der Flucht hastig vergraben werden mußte und für immer verloren war;
- wohl als ministeriale Begleiter des Adalbert I. v. Iringsburg, der an der Seite Kaiser Heinrichs im Büsserhemd nach Canossa gehen mußte;
- beim Aufstand der Kuenringer gegen den letzten Babenberger, Herzog Friedrich d. Streitbaren standen die Hag ebenfalls auf Seiten der Verlierer und Heinrich v. Hag floh nach meiner These nach Eisenach, wo er den *Sängerkrieg* als Versöhnungsangebot schrieb;
- beim Kampf des Böhmenkönigs Ottokar II. gegen Rudolf v. Habsburg waren sie die Verlierer
- ebenso beim Mord am Habsburger Kaiser Albrecht I.

Der Sippe hing ein besonders häßlicher Vorwurf, bis herauf in das 19. Jhd., ständig nach: Die Überlieferung hielt hartnäckig daran fest, daß der mit dem NL-Verfasser namensgleiche Heinrich v. Hag in Franken der Mörder des Herzogs Otto II. v. Andechs-Meranien im Jahre 1248 auf der Plassenburg gewesen sei. Noch Achim v. Arnim (\*1781, +1831) griff auf diese Volksüberlieferung, basierend auf einem Niederlausitzer Kinderabzählreim, im Gedicht *Die Herzogin von Orlamünde* auf diesen vermeintlichen Mord eines Hagers zurück. Diese edelfreien v. Hag am Main in Franken beschrieb Ruprecht Konrad-Röder.<sup>6</sup> Aus dieser Sippe entstanden Seitenlinien mit Namen Henlein, Künßberg,

1) Werner Keinhorst: *Gundaharis Königreich*. In: *Forschungen zur Thidrekssaga*; Bd. 4, Bonn 2007.

2) Matthias Lexer: *Mittelhochdeutsches Taschenwörterbuch*; 17. Aufl., S. 150; Leipzig 1986.

3) Prof. Dr. Alfred Ebenbauer: *Vorlesung Mittelalterliche Heldendichtung*; Sommersemester 2005.

4) Dr. Heribert Illig: *Das erfundene Mittelalter. Die größte Zeitfälschung der Geschichte*; 4. Aufl. Düsseldorf/München 1997; ders.: *Wer hat an der Uhr gedreht? Wie 300 Jahre Geschichte erfunden wurden*; 2. Aufl., München 2000; ders.: *Hat Karl der Große je gelebt? Bauten, Funde und Schriften im Widerstreit*; Gräffelfing 2004; ders.: *Zeitensprünge. Interdisziplinäres Bulletin*; Gräffelfing.

5) Julius Ludwig Ideler (Hrsg.): *Einhard, Leben und Wandel Karls d. Großen*; Bd.1., Hamburg/Gotha 1839.

6) Unter: *Kulma*, Internet.

Guttenberg, Förtsch, Rotenstein (auch: Rotenhagen/Rotenhahn/Rubigal).<sup>1</sup> Die Farbe Rot war in ganz Deutschland die Farbe des Gerichtes, des Scharfrichters. Man kann *Rotenhagen* als *Scharfrichter Hagen* bezeichnen. Was geschah auf der Plassenburg? *Siebmacher* berichtet: *Eberhard v. Hag soll es gewesen sein, der als Kämmerer Ottos II. Herzog von Meran, diesen 1248 im Bad erschlagen habe, da er ihm seine Gattin, die „schöne Hagerin“ verführt hätte.* Ich schrieb dazu: *Spontan würde man meinen, in der Mordtat und in Hagers Herrschaft bestimmte Wesenszüge von Hagen im NL feststellen zu können* und ließ, nach der Zitierung v. Arentin und einem Nachfahren des Heinrich, die Geschichte als unglaubwürdig auf sich beruhen. Doch kann diese Mordtat jetzt möglicherweise einer der Schlüssel zur Aufklärung über das NL und den Verfasser des NL sein. Dem sofort erfolgenden Einwand, daß der 1248 erfolgte Mord nicht mehr im NL berücksichtigt sei, weil das NL nach der überwiegenden Forschermeinung um 1203/4 entstanden war, entgegne ich, daß ich folgend im Buch, aus anderen Gründen, die Mitte des 13. Jhdts. als Endredaktion ansehe. Das schließt nicht aus, daß entweder anlässlich der Hochzeit des Babenbergers Leopold VI. in Wien von Bischof Wolfger v. Passau bereits Vorschläge an Heinrich v. Hag ergingen, ein verchristlichtes Lied zu verfassen oder Heinrich aus schriftlicher Hinterlassenschaft seines Verwandten, Bischof Gunther v. Bamberg, (\*?, + 1065 in Ödenburg), Bamberger Bischof von 1057–1065, schöpfen konnte oder beide und der Mord an Herzog Otto II. zusammen den Entschluß Heinrichs bestimmten, die Nibelungensagen in Verbindung zur aktuellen Lage zum verchristlichten Epos zusammenzufassen. Noch 1806, 558 Jahre nach dem Mord, schrieb Freiherr v. Arentin<sup>2</sup>: *Im Jahre 1248 ward er [Otto] auf Plassenburg von einem Edelmann Namens Hager ermordet, als Rache für den an seinem Weibe verübten Ehebruch.* Zehn Jahre später, 1816, berichtigte Dorf Müller<sup>3</sup> die Geschichte: *Ueber dieses Herzogen Todesart hier noch einige Bemerkungen, da die Geschichtsschreiber, ja selbst Urkunden sich hierinnen zu widersprechen scheinen: Aventin Fol. CCCCLXIII. sagt: Hertzog Otto der letzt hat schändlich in dieser aufruhr (er spricht von den Unruhen der Waiblinger und Welfen) sein junges Leben müssen verlieren, In hat ein Bapstlicher genannt der Haeger zu Plassenburg auf dem Schloß erstochen. An einer anderen Stelle: Einige berichten, Herzog Otto sey durch Gift, oder durch das Schwerdt von Hager, dessen Eheweib er entehrt, ermordet worden. Andere führen das Schloß Nisden als den Ort der That an. Alle aber stimmen in einem gewaltsamen Tod überein. In der unbezweifelt ächten Vertragsurkunde zwischen dem Bischof und den Orlamündischen Grafen vom Jahr 1260 heißt es: „der Herzog, der an einem Tag am Leben war und todt“. Das „Chronicon Erfodenses“, (dem selbst Spieß Glauben beimißt) sagt: Otto sey eines unreifen Todes gestorben. Vor noch nicht gar langer Zeit wollte man zu Nisden noch das unaustilgbare Blut des Herzogs zeigen. Niemand zweifelte an einem gewaltsamen Tod, als Spieß einige Urkunden aus den Langheimischen, Banzischen, Dießischen und Dolischen Klosterarchiven vorbrachte, die alle inner drei Tagen gegeben waren und in denen der todtkranke Herzog zu seiner und seiner Ahnen Seelen-Heil fromme Stiftungen gethan haben sollte für die Klöster Banz, Langheim, Diessen am Ammersee und die Kirche zu Poligny in Burgund. Nehmen wir, nach Aventins erster Äußerung an, daß Otto zuletzt der päpstlichen Parthei zuwider war; bedenken wir, wie oft durch unterschobne Urkunden die Geistlichkeit im Mittelalter ihre Macht unrechtmäßig vergrößert; erinnern wir uns ferner, daß wenige Jahre darauf zwei Kaiser mit Gift gemeuchmordet worden, und wenn wir endlich zweifeln können, daß die Vorzeigung jenes Blutfleckes zu Nisden eine versteckte Absicht gehabt: so lassen sich obige Angaben vielleicht dahin vereinigen: Herzog Otto wurde zu Nisden von einem seiner Feinde (vielleicht von den Mönchen selbst, als ein Feind der Kirche) mit Gift ermordet, die Schuld der verdrehten That aber auf einen, von dem Herzogen beleidigten Edelmann geschoben, zum Beweis jener Fleck der leichtgläubigen Menge vorgezeigt und der Tod von den Geistlichen durch falsche Urkunden auf die bestmögliche Art benutzt. Vielleicht gelingt es einem nachfolgenden Geschichtsschreiber, diesen Mord noch mehr aufzuklären. Vielleicht geschah er auch deswegen, weil man ihn an dem geächteten Herzog erlaubt hielt.* Voll ehrlicher Unschuld und stolz auf seine Vorfahren, schrieb Sigismund Hager, direk-

1) Rubigal ist die lateinische Form v. Rotenhahn. Rotehahn/Rubigal fand ich zusammen mit den österr. v. Hag im Tal der Gran, in Schemnitz und Kremnitz. Sie hatten ein fast identes Wappen.

2) Johann Chr. Freiherr v. Arentin: *Beyträge zur Geschichte und Literatur, vorzüglich aus den Schätzen der pfälzbairiscvhen Centralbibliothek zu München.* 1806.

3) Theodor Dorf Müller: *Schicksale und Beschreibung der zerstörten Veste Plassenburg;* Baireuth 1816.

ter Nachkomme des NL-Verfassers, in seinem 350 Jahre nach dem Mord mit eigener Hand verfaßten Stammbaum:<sup>1</sup> *Es ist zu Erweißen, das ein ritter Hager Anno 1248 des letzten Herzog v. Meran oberhoffmeister geweßen. Wäre Wissen um einen Ahnen, der Herzogsmörder war, vorhanden gewesen, hätte man diesen nicht als den oberhoffmeister des Ermordeten präsentiert. Diese Aussage des Sigismund ist zwar noch kein Beweis für die Unschuld. Konrad Röder<sup>W.O.</sup> bemerkte kundig:*



*„Lieber Hager, laß mich leben, ich will dir Nordeck und Niesten geben; Plassenburg das Neue, es soll dich nicht gereue“. Text auf der Kirchenmauer im Hintergrund.*

*Ein Ölgemälde, um 1700 entstanden, zeigt die drastische Szene. Es hängt heute im Bayreuther Stadtmuseum. Es waren aber weniger die Verführungskünste des Herzogs an der Ehefrau des Hagers ursächlich für die Legende, sondern ein tiefgreifendes Zerwürfnis zwischen den nach Selbständigkeit drängenden Dienstmannen und ihrer Herrschaft. Diese Entfremdung ging soweit, daß noch 1290 beim Verkauf der Plassenburg von den Orlamünder Grafen an die Zollern-Burggrafen ausdrücklich verfügt wird, daß die Henlein, ein Familienzweig, keinesfalls Burgverwalter*

*werden durften, sondern die Förtsch, - die zwar gleicher Abstammung waren, wengleich wohl ‚unbelastet‘. Die Hager erweisen sich um 1200 nicht nur als Ministeriale der Andechs-Meranier, sondern mehr noch des Bamberger Bischofs. Ihr Verhältnis zu den Andechser Lehensherrn ist distanziert. Die Burg Rotenstein in Ziegelhütten ist einer ihrer Ansitze und offenkundig Lehen von der Bamberger Kirche, in deren Auftrag sie tätig sind. Als bischöfliche Dienstleute bezeichnen sie 1218 ihre Herkunft als von ‚Culmena‘. Der österr. Zweig der v. Hag wurde urkundlich als ‚bamberg’sche (oder babenberg’sche) Schenks‘ bezeichnet. Dies weist darauf hin, daß die v. Hag ehemals Begleiter der Grafen v. Schweinfurt, die erstmals am Main erwähnt werden und dann anschließend jener der Babenberger waren. Als die Grafen v. Schweinfurt ausstarben, kam das Gebiet durch die Schweinfurter Erbtöchter Gisela, welche den Graf Arnold v. Dießen ehelichte, an das Geschlecht der Dießen-Andechs. Die österr. v. Hag hatten kein distanzierendes Verhältnis zu den Andechs-Eurasburger, denn Heinrichs Bruder Otto v. Hag wird, neben seiner Benennung v. Hohen Markt (Wien), auch als v. Grieven urkundlich genannt und damit ist wohl Greifenberg am Ammersee gemeint<sup>2</sup>, welches Andechs unterstand. Otto v. Hag wurde auch als *Ahnherr der Wiener Erbbürgerfamilie der Greifen* bezeichnet. Ich gehe davon aus, daß die Sippe Hag den Andechs-Eurasburg u.a. auch die Burggrafen auf Ambras in Tirol stellte. Die Andechser erhielten im Jahre 1180 von Kaiser Barbarossa die Reichsfürstenwürde und den Herzogstitel von Meranien, nach dem Ort Marano zwischen Venedig und Triest (heute Marano Laguna). Um 1231 erhielt Kulmbach [in Franken] Stadtrechte. Anstelle der alten Plassenburg (...) erbauten die Herzöge auf einem Bergsporn oberhalb Kulmbachs eine neue Burg. Mit dem letzten Herzog v. Meranien, Otto II., der 1248 kinderlos starb, endete die Herrschaft der Meranier. Nach jahrelangen Erbstreitigkeiten fiel die Herrschaft Plassenburg und damit Kulmbach 1260 an das thüringische Grafengeschlecht Orlamünde (wikipedia). Dieses scheußliche Gerücht um Heinrich v. Hag, gleichnamig mit seinem Verwandten Heinrich in Österreich, trug mit Sicherheit nicht dazu bei, das Ansehen der Sippe Hag zu fördern. Dies mußte Spuren hinterlassen, öffentlich und in der Familie. Die wenigsten Deutschen konnten damals Lesen und Schreiben. Die lokalen und überregionalen Ereignisse wanderten in mündlicher Form langsam von Dorf zu Dorf. Der Zudichtung, dem Mißverständnis und dem Aberglauben der breiten Massen waren sicher keine Grenzen gesetzt. So kam es, daß eine Familie, einmal in Zusammenhang mit einem Herzogsmord gebracht, im Volk bleibenden Schaden hatte. *Hagen der Mörder* – das ist doch auch die Botschaft im Nibelungenlied!*

➤ Schrieb der bambberg’sche Schenk und Scriba Anasi Heinrich v. Hag in Österreich auch aus

1) Landesarchiv Linz

2) Nach anderer Ansicht ist es Griffen in Kärnten, ebenfalls im Besitz der Kirche von Bamberg, im 11. Jhd. verwaltet v. den Herren v. Griffen. Unter Bischof Eberhard II. v. Bamberg wurde Griffen bereits als ‚alt‘ genannt, zwischen 1242 u. 1311 hatte Bamberg in Griffen d. Münzrecht: ‚Friesacher Gepräge‘.

- Empörung und Wut über diesen Rufmord das ebenfalls so düstere Nibelungenlied?
- War der Mord an Herzog Otto II. 1248 der letzte Anstoß zur Niederschrift des NL?
- Versteckt sich hinter dem Herzogsmord und dem angeblichen Mörder die undifferenzierte Volkserinnerung an einen NL-Verfasser, der ebenfalls von einem Hagen als Mörder schrieb?
- Wurde jenes gerade breiteren Kreisen Deutschlands bekannt werdende NL des Scriba Anasi, für das Volk undurchschau- und unentwirrbar, mit dem angeblichen Mord vermenget?
- ist die Analyse Dorfmuellers richtig und ist die Haltung des NL-Verfassers zum Klerus, sein versteckter Spott, so erklärbar? Siehe z.B. Hagen, als er den Priester in die Donau stieß.
- Findet man deshalb auch kein Grab, keinen Grabstein des reichen Scriba Heinrich v. Hag, obwohl die Grabstätten und Grabsteine seiner Brüder großteils bekannt sind? Nach neueren Überlegungen fand Heinrich sein Grab im Dominikanerinnenkloster Imbach, Nähe v. Krems, weil er kurz vor seinem Tode sein Münzhaus in Enns diesem Kloster schenkte.

Vom NL-Verfasser wurden auch Ereignisse der damaligen deutschen Reichsgeschichte und Ereignisse der Kreuzzüge hineinprojiziert, wie Forscher überzeugend darlegten. Im Gedicht *Sängerkrieg auf der Wartburg* und in den Schlußversen des *König Laurin*, wird Heinrich v. Ofterdingen als Verfasser genannt. Heinrich könnte den *Sängerkrieg* zwischen 1232 und 1239 in Eisenach und *Laurin*, als auch das vermutliche *Heldenbuch an der Etsch* verfaßt haben. Letzteres wurde im Auftrag Kaiser Maximilians von dessen Schreiber Hans Ried auf Burg Ambras abgeschrieben. Friedrich und August Wilhelm Schlegel<sup>1</sup> und deren Freund, Freiherr v. Hardenberg (=Novalis, der den Roman *Heinrich v. Ofterdingen* schrieb), sprachen sich u.a. für Heinrich v. Ofterdingen aus, der als *sagenhaft* bezeichnet wird. Der Linzer Anton Ritter v. Spaun brachte mich durch sein Buch<sup>2</sup> erst auf den Gedanken, selbst nachzuforschen. 1870 hatte F.X. Wöber<sup>3</sup>, Archivar der Grafen v. Traun, seine Suche begonnen. Ich konnte die Spur des Greif-Symbols in Ofterding aufnehmen und stieß dadurch auf die Sippe v. Hag und auf Heinrich v. Hag/Ofterdingen. Von Mitte des 12. bis in das letzte Drittel des 14. Jhdts. konnte ich, mit einigen Lücken, urkundlich die Sippe und Verwandtschaft der v. Hag in Ofterding feststellen. Heinrich v. Hag wurde entweder in Burg Hartenstein, im Tal der Kleinen Krems, oder in der *villa* Getzersdorf bei Traismauer als Sohn des uradlig-edelfreien Ritters Siboto v. Hag um ca. 1185 geboren. Die alte Münzstätte und Amtssitz in Enns, sowie großer Besitz um Stadt Haag, südlich von Enns, zeigen, daß er vorwiegend unter und ober der Enns wirkte. Ich meine, daß sich Heinrich in einer Randszene des NL, in seinem Amtssitz Enns, als Rüdiger v. Pöchlarns schlafender Grenzwächter *Eckewart* als Autor des NL versteckt hat. Die Verbindungen der v. Hag zum ehemaligen Probst von Hainburg und späteren Bischof Gunther v. Bamberg und dessen Gebiet um die bambergische Hofmark Haag, verdienen besondere Beachtung. Heinrich war *Procurator*.<sup>4</sup> Das war ein Amts-Titel, welchen schon Römer in Lauriacum/Lorch führten. Heinrich wurde als *Dominus scriba anasi* (= Herr Schreiber von Enns, im Sinne von Staats-Notar) benannt.<sup>5</sup> *Der Dominus war oberste Führungsebene*.<sup>6</sup> Willibald Katzinger<sup>7</sup> teilte zu den Scriba von Enns mit: *Verwaltungsmäßig wurde das Gebiet vom `scriba` oder `procurator Anasy` betreut, der in Enns seinen Sitz hatte und sich 1240 erstmals nachweisen läßt. Als Mundschenk*

- 
- 1) Friedrich: \*10.3.1772, Dichter. Ab 1809 österr. Diplomat. Hielt in Wien Vorlesungen über Literatur u. Geschichte. August: \*5.9.1767, Sprach-, Literaturwissenschaftler u. Lyriker, Professor in Jena u. Bonn.
  - 2) Anton Ritter v. Spaun: *Heinrich von Ofterdingen und das Nibelungenlied*; Linz 1842.
  - 3) Franz Xaver Wöber: *Die Reichersberger Fehde und das Nibelungenlied*; Meran 1885. Wöber wurde von Siebmacher (in: OÖ. Adel, S. 476) als *warmes Dichterherz auf den Schwingen immergrüner Phantasien* bezeichnet, der *nach dem Ziele aufwärts strebte und darunter den Boden nüchternen Forschung verlor*. Einzelne Aspekte von Wöbers Schrift sollte man dennoch beachten.
  - 4) *Procuratores waren auch die leitenden Ökonomen der Klöster, vor allem der Benediktiner und Augustinerchorherren*. Persönliche Mitteilung von Prof. Dr. Wilhelm Kaltenstadler.
  - 5) *Meyers Konversationslexikon: Im Jahre 900 erbauten die Baiern auf der Stelle des römisch Pratoriums [Lagerleitung] eine Feste gegen die Ungarn und nannten sie Anasi- oder Anesburg (Ennsburg). 976 dem Hochstift Passau übergeben, woraus die jetzige Stadt entstand*.
  - 6) Prof. Dr. Wilhelm Kaltenstadler: *Am Anfang stand der Krieg – Menschenführung in der Antike*; Manuskript; vgl. Fried/Haushofer: *Die Ökonomie des Klosters Dießen*; Stuttgart 1974.
  - 7) Dr. Willibald Katzinger: *Landeschronik Oberösterreich*; S. 81; Wien-München 1987.

(*pincerna*)<sup>1</sup> wurde Heinrich im Jahr 1206 genannt, als er mit seinem Vater Siboto<sup>2</sup> in Wels als Zeuge für Würzburgs Bischof Heinrich auftrat.<sup>3</sup> Heinrich war von seiner Herkunft und seinem Berufsbild her wie berufen, die bairischen und rheinfränkischen Nibelungensagen - da seine großmütterlichen Ahnen Kuenringer waren, die aus Trierer Umgebung stammten – mit Hilfe des *Magister Chunradus doctor Scolarium* neu zu gestalten. Heinrich verfaßte das NL in des *Kürenbergers Weise*. *Der v. Kürenberg* oder *Herre v. Kürenberg* war wohl jener in der ersten Hälfte des 12. Jhdts. lebende Magenes (Magainhart) v. Kürenberg, wahrscheinlich Angehöriger der Hochfreien v. Wilhering, der in der *Liederhandschrift Manesse* erwähnt ist. Nach dessen *Weise* wurden von Heinrich die NL-Strophen verfaßt. Von Magenes stammt u.a. das berühmte Falkenlied: *Ich zôch mir einen Valken; mêre danne ein jâr...* welches Heinrich in das NL als Krimhilds bösen Traum mit einbezog. Die Wilheringer Zisterzienser wurden von Kloster Ebrach in Franken neu gegründet. Bambergers Bischof Eberhard v. Etting war *cognatus*, Blutsverwandter, zu Udalrich v. Wilhering und die v. Hag in ihrer Burg Lichtenhag saßen auf Wilheringer Gebiet. Ich betrachte das Buch als ersten Schritt, Anstoß für vertiefte Forschungen und nicht als einen dogmatischen Alleinvertretungsanspruch auf Wahrheit. Am Ende eines langen und noch nicht abgeschlossenen Indizienprozesses, als welchen ich mein Buch sehe, meine ich, daß

- Heinrich v. Hag mit *Heinrich von Ofterdingen* ident und NL-Verfasser war. Seine Helfer waren seine Blutsverwandten: der Passauer Bischof und ehemaligen Linzer Stadtpfarrer
- Otto v. Lonstorf. Dessen Leiter und Aufseher der bischöflichen Schreibstube war
- Konrad. Otto v. Lonstorf war es wohl, der *Magister Chunradus doctor Scolarium* den Auftrag zur NL-Niederschrift erteilte und Konrad ist es, welcher in der dem NL angehängten Klage gemeint ist: *Daz maer dô brieften began ein schriber, meister Kuonrât.*
- Als ein Indiz für meine These werte ich auch das Werk des Hartwig v. d. Hage: *Über die Margaretenlegende*<sup>4</sup> aus dem 13. Jhd., welches ein *lyrisches Gen* in der Sippe v. Hag beweist.
- Die vielen gefundenen Indizien, verbunden aus Genealogie, Geographie, Wappen, Siegeln und Geschichte ergaben ein für mich stimmiges Gesamtbild, das mich bei der abschließenden Betrachtung bewog, Heinrich von Hag als den NL-Verfasser zu sehen.

In *wikipedia* wird die Lehrmeinung so zusammengefaßt: *Die Entstehung des Textes läßt sich durch in ihm vorausgesetzte politische Strukturen und durch Bezüge zur zeitgenössischen Dichtung auf die Jahre 1180 bis 1210 (und damit auf die 'Blütezeit' der mhd. Literatur) eindeutig eingrenzen. Indizien gibt es für eine Entstehung knapp vor 1204.*

Mein großer Dank für Hilfe ergeht an: Univ.-Prof. Dr. Andras Vizkelety, Entdecker der *Budapester Liederhandschrift*; Dr. Christine Glassner, Entdeckerin des Melker NL-Fragmentes; Elli Wolf, Historikerin aus Scheyern; Prof. Dr. Peter M. Volk, NL-Forscher; Gerd Schwager, Erforscher der Geschichte der Templer und der Thidrekssage; Werner Keinhorst, Historiker aus Alpen; Rudolf Münch, Historiker der Grafschaft Haag; Dr. Helmut Golowitsch, Historiker und Volkskundler in Linz; Prof. Dr. Wilhelm Kaltenstadler, bairischer Historiker; Konsulent Prof. Fritz Strohbach, öö. Historiker; Prof. Dr. Gabriel Weinberger, ehemaliger Abt und Pater Rainer Schraml, Archivar von Wilhering; Manfred Hiebl, Genealoge aus Passau; Franz Trinkfaß, Historiker und Pfarrer, Architekt Dr. Roland Forster für seine Richtigstellungen und Hinweise; an die Damen und Herren des öö. Landesarchivs und posthum an Prof. Dr. Josef Schwarzbauer, der als Lateinfachmann, wie ebenso mein Cousin Dr. Helmut Beyerl, Übersetzungen durchführte. Meiner Frau danke ich für Ihre Hilfe, Geduld und ihr Verständnis!

Georg Dattenböck

- 
- 1) Schenk: Ein Adelstitel und ein germanisches Hofamt, u.a. mit der Aufsicht über Weinberge verbunden. Heinrich v. Hag stammte aus dem Umfeld der Wachau, die Sippe war dort im Besitz von Weingärten.
  - 2) Siboto ist eine altdeutsche Form von Seifried oder Sigfried.
  - 3) *OÖUB* 2, S. 503-504. In dieser Urkunde v. 6.4.1206 teilten sich auf Rat des Passauer Bischofs Manegold Würzburgs Bischof Heinrich u. Abt Konrad v. Kremsmünster das Erbe Hartwigs v. Butenbach. Manegold, ehemals umstrittener Abt Kremsmünsters, war Bruder dreier Bischöfe: Heinrich und Diepold v. Passau sowie Ottos II. v. Freising. Ihr Vater war Graf Diepold II. v. Berg, Mutter: Gisela v. Andechs.
  - 4) Staatsbibliothek München, cgm 717, Papierhandschrift/Abschrift von 1348. – Albert Julius Rode: *Über die Margaretenlegende des Hartwig von dem Hage*; Dissertation Kiel 1890.

## Gedanken zur Faszination des Nibelungenliedes.

Was war das Bewegende in diesem NL, daß es unsere bäuerlichen Ahnen, auch Priester und Bischöfe, durch hunderte Jahre hindurch so fesselte, daß sie es von Generation an Generation weitergaben und es ein Welterfolg, das bekannteste deutsche Epos wurde? Was hat die Menschen so sehr in ihrer Seele bewegt? Die Liebe von Krimhild/Sigfried oder die furchtbare Rache Krimhilds? Ich meine, es war das Erkennen des Irrationalen, das in uns allen als Flackerlicht der grauen Vorzeit angelegt ist. Ergriffen hörten die Menschen das *Lied*, weil sie ahnten, wie sie auch voll von Haß und Rachsucht sein könnten, daß sie ebenfalls fähig wären, Bruder oder Schwester zu töten, würde ihnen der *Nibelungenhort* genommen. Mich bewegte dies, als ich entdeckte, daß die v. Hag den *Turm zu Hartheim*<sup>1</sup> besaßen. Hermann Göring verglich in einer Rundfunkrede, ausgestrahlt über alle deutschen Sender, das ungeheuerliche Desaster in Stalingrad, für das er mitverantwortlich war, mit dem Endkampf der Nibelungen in Gran: *Wir kennen ein gewaltiges, heroisches Lied von einem Kampf ohne Gleichen, das hieß 'Der Kampf der Nibelungen'. Auch sie standen in einer Halle von Feuer und Brand und löschten den Durst mit eigenem Blut. Aber sie kämpften und kämpften bis zum letzten.*<sup>2</sup> (...) Während die 6. Armee in Stalingrad verblutete<sup>3</sup>, fuhr Hitlers<sup>4</sup> *getreuer Paladin* Göring nach Paris *shoppen*!<sup>5</sup> Er war nicht der Erste, der die Nibelungen und Treue für seine Ziele benutzte.<sup>6</sup> Kanzler Bernhard v. Bülow sprach in einer Reichstagsrede 1909 betreff der Annexion Bosniens durch Österreich, bereits von der *Nibelungentreue*.<sup>7</sup> Kern des Begriffes ist die Weigerung der Könige, Hagen an Krimhild auszuliefern.<sup>8</sup>

*Nune wëlle got von himele, sprach dô Gërnôt.  
ob unser tûsent waeren, wir laegen alle tût,  
der sippen dîner mage, ê wir dir Einen man  
gaeben hie ze gîsel. Ez wird et nimmer getân.*

*Wir müesen doch ersterben, sprach dô Giselher.  
uns enscheidet niemen von ritterlicher wer.  
swerngerne mit uns vehte, wir sîn et aber hie,  
wande ich deheinen mînen friunt an den triuwen nie.*

*Das verhüte der Herrgott im Himmel, sagte Gernot.  
Wenn wir tausend aus der Familie deiner Verwandten wären, so  
würden wir eher sterben, als hier einen Mann als Geisel zu  
übergeben. Das wird niemals geschehen.*

*Wir müssen doch sterben, sagte da Giselher. Uns trennt  
niemand von den ritterlichen Waffen. Für jeden, der gern  
gegen uns kämpfen will, stehen wir hier wieder bereit; denn ich  
verliere niemals einen Freund **durch einen Treuebruch.***

- 1) Hartheim ist Inbegriff des Tötens von wehrlosen Behinderten. Von 1940-44 organisierten über 300 Beamte in 6 Anstalten, darunter Hartheim, die geheime *Aktion T4*. Benannt nach der Zentrale in der Tiergartenstraße 4 in Berlin. Die Zahl aller Ermordeten wird sehr unterschiedlich genannt.
- 2) Otfried Ehrismann: *Das Nibelungenlied*; S. 105; München 2005.
- 3) Vaters Bruder Karl kämpfte in der 100. Jägerdiv., Reg. 227, 3. Kp., den Kampf um die Stadt bis zum Ende mit. Am ganzen Körper blutend, kroch er einige Kilometer durch die eisige Wüste zum letzten offenen Flugplatz und wurde noch ausgeflogen. Von den 300 000 Soldaten der 6. Armee lagen 160 000 tot im eingekesselten Stalingrad, 140 000 torkelten nach der Kapitulation zu Tode erschöpft in die Gefangenschaft der Lager und Bergwerke in Sibirien, nur 6000 Überlebende kehrten in die Heimat zurück.
- 4) Hitlers Jugendfreund in Linz, August Kubizek, berichtete in seinem Buch *Adolf Hitler mein Jugendfreund* (S. 33, Graz 1953), daß er mit Hitler auf einem *überhängenden Felsen* hoch über der Donau am Freinberg/Linz saß und Hitler ihm dort von *dieser Stelle aus Kriemhildens Zug ins Hunnenland so anschaulich schilderte, daß ich glaubte, die mächtigen Schiffe der Burgunderkönige stromabwärts treiben zu sehen*. In Kubizeks Bericht kommt der gesamte, unhistorisch-romantische Kitsch des 19. Jhdts. zum Tragen.
- 5) David Irving: *Göring. Eine Biographie*; Kiel 1999, S 326ff: *Göring war dort [Paris] am 23. 11.1942 eingetroffen und hatte seine Spritztour am 24. mit einem Besuch des Jeu de Paume fortgesetzt – am selben Tag, an dem Manstein an General Paulus funkte: 'Wir werden Sie heraushauen'*. Göring war beschäftigt mit Vorbereitungen zum prassenden Fest seines 50. Geburtstages - nicht mit Stalingrad.
- 6) 1938 wurde ein Schwimmbagger in einem Rheinaltarm bei Steinmauern installiert, stündlich wurden 120m<sup>3</sup> Kies gefördert. Das Ergebnis: 300g Gold, führte 1943 zur Einstellung. Der prunksüchtige Göring ließ sich daraus einen *Nibelungenring* anfertigen (J. Oberste: *Der Schatz der Nibelungen*; S. 230, 2008).
- 7) Zur ungeheuren ideologisch-politischen Wirkungsgeschichte des NL seit Auffindung von Hs C verweise ich auf Lutz Mackensen (*Die Nibelungen. Sage, Geschichte, ihr Lied und sein Dichter*; Stuttgart 1984), der im Kapitel *Nachklang* umfassend die Thematik behandelte. Er schrieb einleitend: *Die Jahrzehnte, in denen die Deutschen sich nach dem Kampf gegen Napoleon eine neue Einheit suchten, machten aus der Nibelungen geschichtsträchtigen Dichtung ein Gefäß für Ideologien*.
- 8) Siegfried Grosse: *Das Nibelungenlied*; 1997, Stuttgart.

Preußenkönig Friedrich d. Große schrieb<sup>1</sup> an den ersten Herausgeber des NL Christian Heinrich Müller, der sein Werk dem König widmete, am 22.2.1784: *Hochgelahrter, lieber getreuer! Ihr urtheilt viel zu vorteilhaft von denen Gedichten aus dem 12., 13. und 14. Seculo, deren Druck Ihr befördert habet, und zur Bereicherung der Teutschen Sprache so brauchbar haltet. Meiner Einsicht nach sind solche nicht einen Schuß Pulver werth; und verdienten nicht aus dem Staube der Vergessenheit gezogen zu werden. In meiner Büchersammlung wenigstens würde Ich dergleichen elendes Zeug nicht dulden; sondern herauschmeißen. Das Mir davon eingesandte Exemplar mag daher sein Schicksal in der dortigen großen Bibliothek abwarten. Viele Nachfrage verspricht aber solchem nicht, Euer sonst gnädiger König Frch.* Der ansonsten große Friedrich war Zeit seines Lebens der französischen Kultur verfallen und war deshalb nicht in der Lage, Müllers Geschenk richtig einzuordnen.

Durch die Niederlagen und Siege gegen Napoleon entwickelte sich das deutsche Nationalgefühl. Das NL wurde zum *heldischen Symbol*, besonders für die Zeit des *Vormärz* zwischen 1815 und 1848. Es begann eine chauvinistische Entwicklung in Europa, die mit zu den folgenden Kriegen, auch noch des 20. Jhdts., führte. Slawische Chauvinisten, wie z. B. Wenzel Hanka, sahen mit Neid auf das NL. So erfand er die *Königinhofer Handschrift* und fälschte sie zur *Sammlung altböhmischer lyrisch-epischer Gesänge nebst andern altböhmischen Gedichten*. Erst Jahrzehnte später konnte die Fälschung erkannt werden, doch die Saat für den Panslawismus<sup>2</sup> war u. a. dadurch gelegt. Besonders in Böhmen und Mähren tobte ein von Haß erfüllter Streit der Nationalitäten. Der auch von außen geschürte Kampf gegeneinander im alten Österreich hat dieses Reich dann auch zerstört. Viele Serben besannen sich auf ihre 500 Jahre zurückliegende schwere Niederlage gegen die Türken auf dem *Amselfeld* im Kosovo. Sie heroisierten diese Niederlage in einzelnen, noch heute gesungenen Liedern in der Person des Helden *Marko Kraljevic*, welcher damals den türkischen Sultan erdolchte. Die Schüsse des serbischen Fanatikers Princip im Jahre 1914 in Sarajevo auf den k. u. k. Thronfolger Franz-Ferdinand und dessen Gattin, Gräfin Chotek, hat in der Folge nicht nur Serbien zerstört, sondern auch Europas Weltgeltung vernichtet. Noch in der Jetztzeit toben die chauvinistisch-mörderischen Bürgerkriege am Balkan. Ich meine: Völlig mißverständene Heldenlieder!<sup>3</sup>

Ich habe viele Gedanken zum NL gelesen. Fernau<sup>4</sup> arbeitete die Wesenszüge heraus, die wir in unserem Erbe mittragen. Wir steigen folgend in den letzten Akt ein: Die Nibelungen sind in der brennenden Burg Etzels nach einem furchtbaren Ringen niedergekämpft. Alle sind tot. Bis auf Hagen und Gunther. Sie liegen zu Tode erschöpft im Verlies. Krimhild ist am Ziel ihrer Rache:

*Man hatte die Gefangenen getrennt, keiner wußte vom anderen. Sie lagen gefesselt in Verliesen und waren ganz in die Macht Krimhilds gegeben. Sie ließ sich zu Hagen führen. Sie sprach nicht gern mit ihm, aber es war noch etwas in Ordnung zu bringen, bevor er sein Schicksal erlitt: Sie hatte den Nibelungenhort verloren, sie hatte sich das Erbe Sigfrieds nehmen lassen; sie mußte es ihm wieder bringen. Hagen lag in einer Ecke der Zelle wie zusammengekehrte graue Asche, unter der es noch glimmte und schwelte. Als Krimhild ihn anredete und von ihm den Hort verlangte, fuhr ihr sofort wieder eine Stichflamme ins Gesicht. Er habe geschworen, das Versteck nicht preiszugeben, solange einer seiner Herren noch am Leben sei. Was hatte er gesagt? Sie war nicht mehr fähig zu denken, sie hatte das Gefühl, ganz nah vor dem Ziel zu stehen, greifbar nahe. Was war es, was Hagen hören wollte? Was war nötig? Sie versuchte, ihre Gedankendrähte zu entwirren – da geschah der Kurzschluß: Sie lief hinaus und gab Befehl, Gunther zu enthaupten. Irgendjemand tat es. Niemand außer diesem Niemand war in der letzten Minute des Königs dabei: Er sah den Mann mit der blanken Waffe auf sich zukommen und starb ohne ein Wort und ohne Zeugen; auch der Dichter wollte den Kerker nicht betreten, ließ Gunther allein und wartete mit Krimhild, draußen. Die Königin war voller*

1) Bibliotheca Augustana [www.hs-augsburg.de](http://www.hs-augsburg.de)

2) *Panslawismus: Bezeichnung für die Bestrebung nach einem politischen und kulturellen Zusammenschluß aller Slawen. Der Panslawismus bekam bei den Westslawen um 1830 politische Stoßkraft.*

3) Lutz Mackensen schilderte umfassend die katastrophalen Irrwege im Kapitel *Nachklang* seines Buches: *Die Nibelungen. Sage, Geschichte, ihr Lied und sein Dichter*. Stuttgart 1984.

4) Joachim Fernau: *Disteln für Hagen. Bestandsaufnahme der deutschen Seele*; München-Berlin 1966.



Krimhild hält Hagen triumphierend den Kopf ihres Bruders Gunther entgegen.<sup>1</sup>

Ungeduld, als entginge ihr der Tausch ihres Lebens. Als man endlich den Kopf brachte, nahm sie die tropfende Trophäe, ohne einen Blick darauf zu werfen, und hielt sie Hagen hin.

Der Tronjer betrachtete das Haupt eine Weile mit zusammengepreßten Lippen. Dann sah er Krimhild an und sagte: `Du hast dinen willen. Den Schatz, den weiz nu niemen, er soll dich immer verholn sin (verborgen bleiben)` – er hatte sie mit Du angesprochen und schloß: `Du valandinne! (Du lebendiger Satan)`.

Krimhild horchte (...) sie hörte deutlich, ganz deutlich, was Sigfried sprach (...) ja, sie verstand (...). Mit einem Sprung war sie bei Hagen, riß ihm das Schwert heraus – einen Moment lang erstarrte sie bei dem Anblick; sie schien meilen-tief in die Erinnerung hinabzufallen und flüsterte `das trug mein holder Liebster, als ich zuletzt ihn sah` – dann holte sie aus und schlug dem Tronjer den Kopf ab.

Etzel sah es noch, ohne es verhindern zu können. Er, hinter Hildebrand und Dietrich, dräng-

ten in die Zelle, alarmiert vom Tode Gunthers und in der Hoffnung, das Strafgericht noch aufschieben zu können – zu spät. Das Bild des Schwert schwingenden Weibes, von dessen Hand ein Hagen von Tronje sterben mußte, schmerzte Etzel und entsetzte Dietrich.

Für den alten Hildebrand aber bedeutete es den Einsturz seiner Welt, die Götterdämmerung, die es nicht geben durfte. Außer sich vor Zorn und einem höheren Befehl als dem seines Herrn gehorchend – der Idee, genau wie Hagen es getan hätte – ging er hin und tötete die Königin.

Nun, meine Damen und Herren? Herr Gemahl schon die Flugkarte besorgt? Koffer gepackt? Sie fürchten, daß `daz maere` noch nicht zu Ende ist? Ich fürchte es auch, meine Freunde. Aber packen Sie ruhig wieder aus, Sie werden dem Schicksal nicht entgehen. In Ihrer Brust tragen Sie es mit sich fort. Auch wenn Sie die Finger heben und abschwören: Menschen wie wir machen nicht Geschichte, sie sind Geschichte. Sie glauben nein? Sie meinen, Sie haben das, was not tut: die Seele aus dem Supermarkt? Nichts von Sigfried, nichts von Krimhild, nichts von Gunther, nichts von Hagen? Die Seele ohne Preisliste? Wenn es so wäre, wenn es Ihnen gelänge, hier oder in der Fremde den Psalter, den zu schlagen uns bestimmt ist, wegzuworfen, zu zertrampeln oder umzustimmen auf einen Kammerton, den Ihnen der Wind frisch zuträgt, dann werden Sie das Gespött der Welt sein, nicht Fisch, nicht Fleisch, nicht Franzose, nicht Italiener, nicht Grieche, nicht Spanier, nicht Russe.

Fürchten Sie sich denn vor dem Fazit der Bestandsaufnahme? Schreckliche Zutaten, sagen Sie? Ja, das ist wahr. Aber seien Sie ohne Sorge; wenn sie wüßten, womit die Kuchen anderer Völker gebacken sind! Schreckliche Zutaten, das ist wahr. Und unbeschreiblich schöne. Mit einem Bein in der Hölle, mit dem anderen auf der vorletzten Stufe zum Himmel; zur Himmelstür, hinter der wir schon Gott sprechen hören können. `Am deutschen Wesen wird die Welt genesen` – nein, ganz sicher nicht. Aber wir, wir könnten daran genesen. Wenn wir begreifen, was wir da huckepack tragen. Wenn wir aufhören mit dem Fratzenschneiden und sind, die wir sind. Der Herr der Welt will uns wiedererkennen, wie er uns gemeint hat.

1) Kurt Eigl: Deutsche Götter- und Heldensagen, © 1953 by Verlag Kremayr & Scheriau, Wien.

## Der lange Weg zum Nibelungenlied

Immerhin dürfen wir in den Ingväonen, Herminonen und Istväonen drei große germanische Kultgenossenschaften sehen, die in jenen **alten Liedern** einen gemeinsamen Stammesmythos pflegten. Vornehmlich werden diese und ähnliche Gedichte bei den heiligen Festen vorgetragen worden sein; auch feierliche Prozessionen, wie die Fahrt des Nerthuswagens, sind wohl mit Gesängen begleitet worden, ebenso wie der Umzug um die Spende beim Opferfeste.<sup>1</sup>

Die Germanen sangen bei Begräbnissen zu Ehren ihrer Toten Lieder, die sie *laikas* nannten. Auch zur Einstimmung vor der Schlacht wurden in die vor das Gesicht gehaltenen Schilde zur Verstärkung des Widerhalls dröhnende Gesänge angestimmt. Auf diese *barditus* genannten Lieder wurde sehr großer Wert gelegt, da von der Wirkung auf den Feind auch der Ausgang des Kampfes abhängen konnte. Verlor der Gegner allein durch das tief dröhnende Singen der in Keilform stehenden Krieger die Nerven, war die Schlacht im Voraus schon entschieden. Mißlang der Gesang, war dies ein böses Vorzeichen. Aber auch Zaubersprüche, welche Unheil bringen oder abwehren konnten, wurden wohl in einer festgesetzten Art und Weise vorgetragen. Der sogenannte *Merseburger Zauberspruch*, in der Dombibliothek zu Merseburg gefunden, ist noch von christlichen Vorstellungen völlig unberührt:

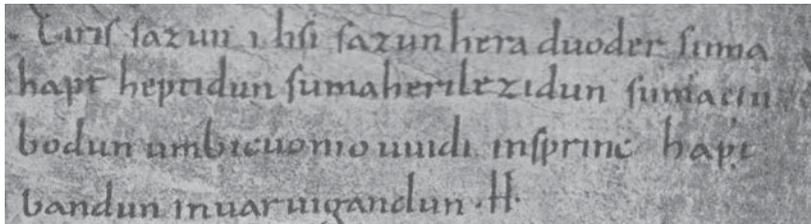
*Balder und Wodan ritten ins Holz.  
Da wurde dem Fohlen Balders  
Der Fuß verrenkt.  
Da sprach ihn Sintgunt  
Sunnas Schwester;  
da sprach ihn Frija,  
Vollas Schwester;  
da sprach ihn Wodan,*

*wie nur er es verstand:  
Sei es Knochenverrenkung,  
sei es Blutverrenkung,  
sei es Gliederverrenkung:  
Blut zu Blut,  
Glied zu Gliedern,  
so seien sie fest gefügt.*

In der *Edda* (Übersetzung durch Genzmer) ist ein heidnisches Lehrgedicht zu lesen:

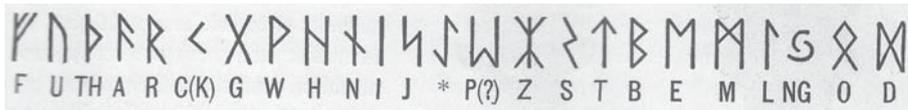
*Brechendem Bogen,  
brennender Flamme,  
krächzender Krähe,  
klaffendem Wolfe,  
wachsender Welle,  
wallendem Kessel,  
fallenden Fluten,  
fliegendem Speere,  
einnächtigen Eise,  
grunzendem Eber,  
wurzellosem Waldbaum,  
geringeltem Wurme,  
der Braut Bettreden,  
gebrochenem Schwerte,*

*krankem Kalbe,  
spielendem Bären,  
dem Sproß des Königs,  
selbsttätigen Knechte,  
frischgefällter Walstatt,  
der Wölwa Schmeicheln,  
dem Töter des Bruders,  
den man trifft auf dem Wege,  
halbverbranntem Hause,  
hurtigem Rosse –  
bricht es ein Bein,  
ist nicht zu brauchen das Pferd –;  
so arglos sei keiner  
daß dem allen er traue.*



Merseburger Zauberspruch, Handschrift des 10. Jhdts. zu Merseburg.<sup>1</sup>

1) Prof. Dr. Friedrich Vogt: *Geschichte der Deutschen Literatur von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart*; 1. Bd. S. 3, Leipzig 1926.



Das altgermanische Runenalphabet, genannt nach den ersten sechs Zeichen: futhorc. Diese Schrift, zugleich Symbolschrift, war Kulturgut der Germanen. (Vogt, w.o.)

Laut Caesar wurden Druiden 20 Jahre lang ausgebildet. Sie waren Träger des Widerstandes gegen die Pax Romana. Das Druiden-Zentrum auf der Insel Mona wurde vom Römer Paulus Suetonis zerstört, als der Aufstand in Gallien gegen Rom stattfand. Die keltischen Barden, Schüler der Druiden, verbreiteten Heldenlieder in den Siedlungen. Bei den germanischen Verwandten übte diese Funktion die Skalden aus. Bis zum Jahre 1200 sind ca 300 Namen von Skalden bekannt. Auf dem europäischen Festland starb der Beruf des Skalden um +1000 und auf Island 3 Jahrhunderte später aus (wikipedia).

Druiden, Barden und Skalden arbeiteten psychologisch-medizinisch mit ganzheitlich/magischer Methode, wie man am Beispiel der Lebensgeschichte eines der großen Skalden: Egil Skallagrimsson, gestorben 981, sehen kann. Egil war ein Skalde, Heilkundiger und Krieger. Über Egil und die magische Heilung der kranken Tochter des Bauern Thorfinn berichtet sein berühmter Nachfahre Snorri:<sup>1</sup>

Als Egil und die Seinen sich gesetzt hatten und aßen, da sah Egil, daß ein Mädchen krank auf der Querbank lag. Egil fragte Thorfinn, wer das Weib wäre, das dort krank läge. Thorfinn sagte, sie hieß Helga und wäre seine Tochter – sie hat schon lange krank gelegen. Sie leidet an Auszehrung. Keine Nacht schläft sie und ist wie wahnsinnig. Habt ihr irgendwelches Mittel gegen die Krankheit angewendet, frug Egil. Thorfinn sprach: Runen sind geritzt worden und ein Bauernsohn ganz in der Nachbarschaft ist's, der dies tat. Es steht aber seitdem viel schlimmer als vorher. Kannst du Egil, etwas wider solches Übel tun? Egil meinte: Möglich, daß es nicht schlechter wird, wenn ich mich daran mache. Als Egil gegessen hatte, ging er dorthin, wo das Mädchen lag und sprach zu ihr. Er bat, sie von dem Platz zu heben und reines Zeug unter sie zu legen. Das geschah. Darauf durchsuchte er die Stelle, auf der sie gelegen hatte, und fand dort ein Fischbein, auf dem Runen geritzt waren. Egil las sie. Darauf schabte er die Runen ab und warf sie ins Feuer. Er verbrannte auch das ganze Fischbein, auf dem die Runen standen, und ließ das Zeug, das das Mädchen gehabt hatte, in den Wind tragen. Dann sprach Egil:

Runen ritze keiner,  
rät er nicht, wie es drum steht!  
Eines manchen Sinn schon, meine ich,  
wirren Mannes Stab verwirrte.

Die zehn Zauber-Runen  
ziemten schlecht dem Fischbein:  
Leichtsinn leider machte  
lang des Kindes Krankheit!

Egil ritzte Runen und legte sie unter das Polster des Lagers, auf dem das Mädchen ruhte. Ihr deuchte da, als ob sie aus dem Schlafe erwache und sie sagte, sie wäre gesund, wenn auch noch schwach. Ihr Vater und ihre Mutter wurden sehr froh. Thorfinn bot Egil an, er solle alle Gastfreundschaft bei ihm genießen, deren er bedürfe.

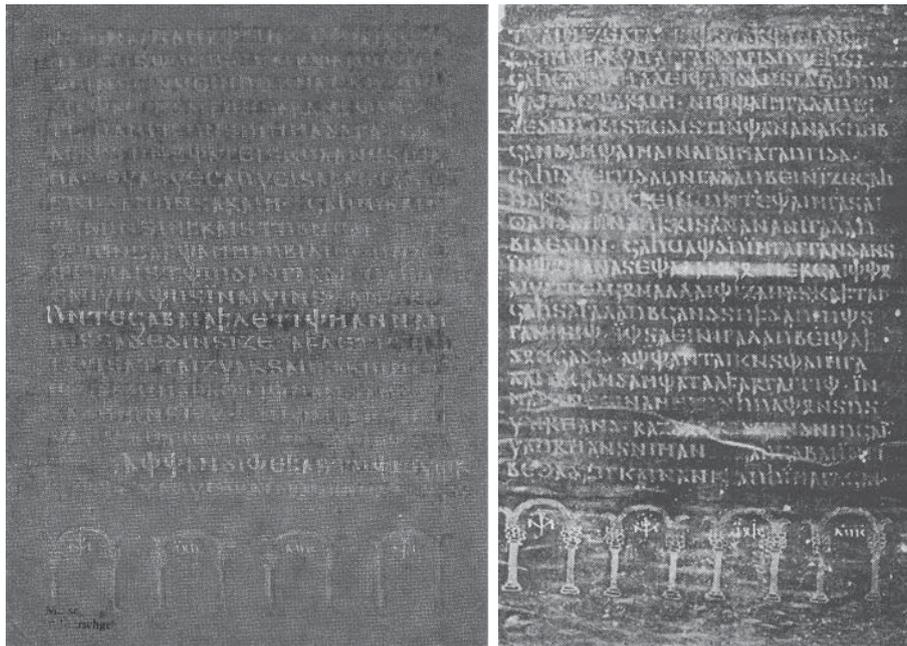
Die Goten kamen zu Beginn des 3. Jh. bis an den Rand des Schwarzen Meeres und stießen dort auf die röm. Vorposten und griechische Zivilisation. Aber auch Heruler und (Ost-)Burgunder lebten dort als Nachbarn der Goten. Aus dieser Berührung mit der griech. Kultur wurden die Goten mit dem Christentum konfrontiert. Gotenbischof Wulfila schloß seine Bibelübersetzung vom Griechischen ins Gotische 368 ab. Er erfand zu diesem Vorhaben ein Alphabet aus lat.-griech. Schriftzeichen und germ. Runen. Er wurde zum genialen Wortschöpfer, denn es fehlten entsprechende Wörter für bestimmte Begriffe. Für das Alte Testament folgte er bei der Übersetzung der Septuaginta (= altgriech. Übersetzung hebräischer Schriften) und für das Neue Testament verwendete er einen griechischen Text.

- 
- 1) Snorri Sturluson: *Egils Saga Skallagrimssonar*. Snorri wurde 1178/9 in Island geboren. Er hatte gute Verbindungen zum norwegischen Königshof und dort war das Zentrum einer Literatur nach deutschem Vorbild. Er war 1222-31 Gesetzessprecher und wurde 1241 auf Anstiften König Hakons ermordet.
  - 2) Felix/Therese Dahn: *Germanische Götter & Heldensagen*; Essen 1997.

Bis zu Luther hat nach Wulfila<sup>1</sup> niemand mehr versucht, die Bibel in eine Volkssprache zu übersetzen. In der Benediktinerabtei in Essen-Werden wurde die von Kaiser Rudolf II. in Prag gekaufte Wulfila-Bibel aufbewahrt. Im Jahre 1648 wurde die Bibel vom schwedischen General Königsmarck beschlagnahmt und nach Schweden verbracht. Unter dem Namen *Codex argenteus* wird sie seit 1669 in der Bibliothek von Uppsala aufbewahrt. Jedes Wort der Bibelübersetzung bringt uns der gotischen Sprache, der Denkweise und ihrer damaligen Kultur näher. Das Vaterunser lautet:

*Atta unsar thu in himinam, weihnai namo thein, qimai thiudinassus theins. wairthai wilja theins, swe in himina jah ana airthai. hlaif unsarana thana sinteinan gif uns himma daga. jah aflet uns thatei skulans sijaima, swaswe jah weis afletam thaim skulam unsaraim, jah ni briggais uns in fraistubnjai, ak lausei uns af thamma ubilin. unte theina ist thiudangardi ja mahts jah wulthus in aiwins. amen.*

Bemerkenswert erscheint, daß es im ersten Satz *in den Himmeln* heißt. Diese Form des Gebetes findet sich noch im Althochdeutschen im 10. Jhd. mit *in himilon* und ist auf lat. mit *in caelis* in der Freisinger Abschrift ebenfalls erhalten. Diese Himmelsvielzahl wirft ein Schlaglicht auf das Denken der gotischen Stämme: hier schimmert ihre Kenntnis über die Unendlichkeit des Weltalls durch. Was nicht verwundert: die *unter dem Nordlicht* geborenen Stämme mußten astronomisches Wissen haben. Weil sie die Sonne im Norden zur Sommersonnenwende *um die Erde kreisen sahen*, erkannten sie die Kugelgestalt der Erde und den Himmelspol als Mitte unseres galaktischen Systems, konnten



*Codex Argenteus, Bibliothek in Uppsala. Der Anfang des Vaterunser in gotischer Sprache.<sup>2</sup> Rechts: 1971 gefundene Handschrift in der Afra-Kapelle des Kaiserdomes in Speyer.*

- 1) Wulfila wurde im Jahre 311 als Sohn eines Goten und einer Kappadokierin auf der Krim geboren. Er bekannte sich zum arianisch-christlichen Glauben und wurde 341 arianischer Missionsbischof in Dakien und Mösien bei den dort siedelnden West-Goten. In späterer Zeit war er Gesandter am Hof Kaiser Konstantin (des Großen). Wulfila bekehrte auch die Ost-Goten, die vor den heranstürmenden Hunnen nach Thrakien flohen. Wulfila war bei den Goten Bischof und Richter bis zu seinem Tode im Jahre 383.
- 2) Emil Neck: *Germanien. Länder und Völker der Germanen*, Wien 1963.